

Mobbing in der Schule erkennen – So erkennen Lehrkräfte den Ernstfall

Karl Dambach



© Halfpoint Images / Moment / Getty Images

Ob es sich bei Sticheleien und Konflikten in der Klasse um Mobbing handelt, ist nicht leicht zu erkennen. Dieser Beitrag unterstützt Sie als Lehrkraft bei der differenzierten Einschätzung: Er erläutert Schritt für Schritt die Diagnosekriterien, liefert anschauliche Beispiele und bereitet so die Grundlage, um gezielt Maßnahmen gegen Mobbing ergreifen zu können – im Unterrichtsalltag und darüber hinaus.

AUF EINEN BLICK

Zielgruppe:	Lehrkräfte, Schulsozialarbeit, pädagogische Fachkräfte
Schlüsselbegriffe:	Mobbing, Konflikte, Diagnose, Prävention
Einsatzfeld:	Im Unterricht, in der Kommunikation
Materialien:	Beispiele für Fragebogen und Soziogramm

1. Alles nur ein Spaß?

Wenn Sie erleben, dass in Ihrer Klasse ein Schüler von anderen häufig aggressiv angegangen wird, fragen Sie sich sicher manchmal, ob es sich hier nicht um Mobbing handeln könnte. Häufig passiert es, dass betroffene Eltern, manchmal auch Schüler, melden, es liege Mobbing vor und die Schule müsse etwas dagegen unternehmen. Der Begriff selbst wird allerdings ebenso häufig verwendet, wenn es gar kein Mobbing ist, sondern es sich um einen alltäglichen banalen oder auch gravierenden Konflikt zwischen Kindern oder Jugendlichen handelt. Wie können Lehrkräfte Klarheit über den Sachverhalt gewinnen?

Die ursprüngliche Definition stammt vom Verhaltensforscher Konrad Lorenz, der zuerst durch seine Forschungen in Bezug auf das Sozialverhalten von Graugänsen berühmt wurde. Er beobachtete unter anderem die Angriffe von vielen auf ein armes Graugänsechen, das krank, behindert oder verletzt war. Die Mehrzahl der Tiere verdrängte es vom Futter, vom Wasser und aus der Gemeinschaft, bis es verendete. Das war ein Schutz der Ganspopulation vor Infektionen oder der Weitergabe defekter Gene. Diese Vorgänge nannte er „Mobbing“, vom englischen Wort „to mob“, auf Deutsch „anpöbeln“.

Die Briten und Amerikaner sprechen allerdings nicht von Mobbing, sondern sagen Bullying dazu. Bei den Biologen wird Mobbing heute meist so verstanden, wie es Lorenz später in seiner erweiterten Definition beschrieb. Er stellte fest, dass die Gänse gegen einen angreifenden Fuchs in gleicher Weise reagierten wie gegen eine schwache, kranke Gans, deshalb nannte Lorenz dies ebenfalls Mobbing. Das aber ist nicht sinnvoll auf die Schulkasse zu übertragen: Wenn sich die Schüler gegen schlimme Angriffe von außen wehrten, so wäre das entsprechend zu Lorenz' erweiterter Definition lobenswert, während es sonst gilt, Mobbing zu bekämpfen. Genau so wenig angemessen ist es für die Schule, wenn Heinz Leymann, der Nestor des „Mobbing in der Arbeitswelt“, auch zu Mobbing rechnet, wenn ein Mensch in stärkerer Position (meist ein Vorgesetzter) einen Schwächeren fortwährend (auf bestimmte Art und Weisen) drangsaliert. Dies gefiel auch mehreren Wissenschaftlern nicht, sie führten deswegen den Begriff „Bossing“ ein, der aber heute nur noch selten benutzt wird. In Anlehnung an Lorenz' erste Definition soll von Mobbing in der Schulkasse gesprochen werden, wenn sich einige Schüler über einen längeren Zeitraum ausgrenzend und erniedrigend gegen immer dieselbe Person (oder auch zwei oder drei Personen) verhalten, die, auf sich selbst gestellt, nicht aus der Opferrolle herausfinden kann (können).

Mobbing findet häufig verbal statt: Beleidigungen, Kränkungen, Hänseleien. Bisweilen kommt es auch zu körperlichen Attacken, die sich manchmal hinter Scherzen verbergen – den Stuhl wegziehen, von hinten mit dem Finger gegen das Ohrläppchen schnicken, das Bein stellen und „Oh, Entschuldigung!“ sagen usw.

Bei Streichen (Schultasche verstecken ...) und Gerüchten, die in die Welt gesetzt werden („Bettlässer“, „schwul“, „in Christa verliebt“, „stinkt“ usw.), ist es meist schwierig nachzuweisen, wer die Urheber sind. Schmerhaft sind auch Ausgrenzungen durch Isolieren und Ignorieren. Wenn niemand aus der Klasse mit einem Jungen oder einem Mädchen im Unterricht zusammenarbeiten oder in der Pause spielen oder sich unterhalten will, ist das für die Betroffenen kaum auszuhalten, ist es schmerhaft, wie körperliche Attacken schmerhaft sind, und kann auf Dauer krank machen. Aber viele können ihre Not und ihr Leiden gegenüber anderen – Mitschülern, Eltern, Lehrkräften – nicht angemessen artikulieren, so dass ihre Situation nicht erkannt wird.

Es kommt vereinzelt vor, dass die Opfer zu Handlungen gezwungen werden, bei denen sie sich selbst erniedrigen müssen (z. B. Negatives über sich selbst vor der Klasse sagen) oder die schon in den kriminellen Bereich hineinreichen (z. B. den Eltern Geld stehlen und den Tätern geben).

Sie als Lehrkraft können allerdings vieles gar nicht bemerken, weil es entweder so subtil ge-

schieht, dass Sie es nicht wahrnehmen, oder bei dem Zeitdruck in der Schule und dem häufigen Klassenwechsel im 45- oder 90-Minuten-Takt gehässige Bemerkungen als nicht ernstzunehmender Einzelfall untergehen. Wenn keine Lehrkraft zugegen ist, auf dem Weg zur Schule, in den Pausen und Freistunden, im Umkleideraum und in der Schulkantine, da findet Mobbing oft deutlich und hemmungslos statt.

Gerade wenn das Mobbing schon lange praktiziert wird und eingespielt ist, genügen kleine Gesten, um jemanden zu erniedrigen, diese durchschauen Sie nicht ohne Weiteres.

Ein Beispiel: Einmal war ich morgens mit dem Schulbus unterwegs. Auf der Bank vor mir saß ein Junge von 14 oder 15 Jahren alleine und schaute aus dem Fenster. An einer Haltestelle stiegen zwei gutgelaunte Jungen zu, die vom Einstieg vorne im Bus langsam durch den Gang nach hinten gingen und sich laut unterhielten. Als sie auf Höhe des Schülers vor mir waren, machte einer von beiden eine ganz kurze Handbewegung, die „weg da!“ bedeutete. Dabei schaute er gar nicht zu dem sitzenden Jungen hin. Der wiederum sah aus dem Fenster und kann den Wink nur in der spiegelnden Scheibe gesehen haben. Ich konnte dies nur deshalb beobachten, weil ich in der entscheidenden Sekunde zufällig hingeschaut habe. Man kann sich vorstellen, dass die Lehrkräfte im Unterricht gar keine Chance haben, solch einen eingespielten Handlungszusammenhang zu erkennen. (Ob es sich hier wirklich um Mobbing handelte oder ob es ein Konflikt in dieser Dreierkonstellation war, kann so nicht entschieden werden!)

Im Folgenden sollen nur Anregungen gegeben werden, wie Mobbing diagnostiziert werden kann. Die Möglichkeiten der Mobbing-Prävention und -Intervention sind zwar für einen späteren Zeitpunkt vorgesehen, ebenso wie das Eingehen auf die besondere Situation beim Internet-Mobbing (Cyber-Mobbing, Cyber-Bullying), doch soll hier schon ein Hinweis auf einen bereits verfügbaren Beitrag zur Mobbing-Intervention gegeben werden: Walter Kowalczyk stellt in seinem Beitrag „Prügeln, rangeln, pöbeln – wann ist es Mobbing?“ das Konzept „No-Blame-Approach“ vor.

VORANSTELLT